

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Inzertionsgebühr beträgt für die kleinstgehaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerordentliches Material 20 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweiniß und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Verhöden.

No. 97.

Donnerstag, den 20. August 1908.

12. Jahrg.

Politische Rundschau.

Wilhelmshöhe, 18. August. Heute mittag fand beim Kaiserpaar zur Feier des Geburtstages des Kaisers Franz Josef eine Mittagstafel statt, an der unter anderem der österreichische Botschafter in Berlin mit den Herren der Botschaft teilnahm.

Der deutsche Kaiser auf Reisen. Der Kaiser wird ebenso wie vor zwei Jahren auch in diesem Spätherbst einen längeren Aufenthalt auf der Insel Wight an die Westküste Englands nehmen. Der Besuch des Kaisers sei von Mitte November bis Mitte Dezember in Aussicht genommen. — Wie von anderer Seite gemeldet wird, hat Kaiser Wilhelm an die Verwaltung des Schloßes in Skardu den Auftrag ergeben lassen, für eine umfassende Erweiterung des Schloßes Sorge zu zu tragen. Er hat für die Vermehrung, Erweiterung und für die bessere Ausstattung der Wohnräume die Summe von 500 000 Mark auswerfen lassen. Die geplanten Arbeiten sollen in raschem Tempo durchgeführt werden, da der Kaiser schon im Februar, spätestens aber im März nächsten Jahres wieder auf der Insel Skardu Aufenthalt zu nehmen beabsichtigt.

Das deutsche Kronprinzenpaar ist aus Süddeutschland nach Berlin und Potsdam heimgekehrt.

Wie verlautet wird Fürst Wilow in den nächsten Tagen nach Berlin fahren, um dort einige Zeit zu verweilen. Die Reise wird in Verbindung mit den Beratungen zur Reichsfinanzreform gebracht, deren Grundlage nimmehr im großen und ganzen feststehen soll. Nach diesen Beratungen wird sich der Reichszentralrat nach Norberney zurückbegeben.

Graf Joppelin ist und bleibt der praktische Mann. Er regt die Gründung einer Prüfungsanstalt für Gründungen an, weil viele brauchbare Entwürfe wegen Mangels an Geld nicht zur Ausführung gelangen und viele Erfinder geistig und wirtschaftlich zugrunde gehen, weil ihnen nicht zur rechten Zeit die Augen über den Wert ihrer Gründungen geöffnet werden. Die Prüfungsanstalt

soll, sobald von berufenen Persönlichkeiten die Möglichkeit eines Erfolges festgestellt worden ist, für weitgehende Unterstützung der Erfinder durch Pat. und Pat. Sorge tragen.

Die Stadt Ulm, wo der Graf Kommandeur des Reiterregiments war, will den Grafen Joppelin das Heimrecht von ihm erbaute „Haus am Berde“ (eine Villa im fremdartigen Stil) zum Ehrengeschenk machen. — Das „Deutsche Offizierblatt“ veröffentlicht einen Aufruf zur Sammlung einer Spende von Angehörigen der gesamten deutschen Wehrmacht für den Grafen Joppelin.

Der badische Landtag ist durch den Großherzog geschlossen. Die Thronrede gibt besonders der Genugtuung darüber Ausdruck, daß zwischen der Regierung und den Landständen eine Einigung über die Reform der Beamtengesetzgebung erzielt wurde, und führt des weiteren aus: „Der Verkehr auf den Bahnen halte sich noch auf erfreulicher Höhe, doch sei mit einem Rückgang der Einnahmen aus dem Güterverkehr und infolgedessen mit einem Anwachsen der Staatsschulden zu rechnen.“

Erhöhung der Mannschaftenlöshnung. Wie die „Berl. N. Nachr.“ erfahren, wird der Reichstag ergangenen Anregung, die Löshnung der Mannschaften des stehenden Heeres zu erhöhen, von der Reichsregierung im neuen Etat Folge gegeben werden. Es dürfte sich dabei um eine Zulage von 8 Pfg. pro Tag handeln, wodurch Mehrausgaben von jährlich 15 Mill. Mark entstehen. Außerdem soll den Mannschaften in Zukunft auch das bisher von ihnen beschaffte Putzzeug kostenfrei geliefert werden.

Maschinengewehr-Kompagnien. Im vorigen Jahre sind zu Versuchszwecken Maschinengewehr-Kompagnien mit je sechs Gewehren bei verschiedenen Infanterie-Regimentern aufgestellt worden. Sie werden im Herbst eine Vermehrung erfahren, indem Kompagnien auch bei dem 3. Pol. Inf.-Regt. Nr. 58, in Logau und bei dem 7. Westpr. Inf.-Regt. Nr. 155 in Ostrowo errichtet werden sollen. Bisher besitzen nach der Königlich. Zeitung die

deutschen Feldtruppen im ganzen 168 Maschinengewehre, von denen aber 96 in 16 Abteilungen gegliedert sind, die aufgestellten Kanaleriedivisionen bestimmt sind. Doch haben die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges gelehrt, daß eine Verstärkung der Feuerkraft der Infanterie unbedingt erforderlich ist, und hierfür erachtet man geeigneten das bei uns eingeführte Maxim-Maschinengewehr, das in seiner neuesten Konstruktion eine erhebliche Geschwindigkeitssteigerung erfahren hat.

Oesterreich-Ungarn. Die großherzogliche Bewegung in den südböhmischen Provinzen von Oesterreich-Ungarn, die in Kroatien zu einer Reihe von Verhaftungen wegen Hochverrats geführt hat, gewinnt eine ernste Bedeutung durch die wiederholten Angaben, daß der jetzige Hof selbst diese auf Loslösung jener Landesteile und Gründung eines großherzoglichen Reiches abzielende Bewegung schärflich fördere. In einer Reihe von darauf hinzielenden Entschieden bewannet und darauf hinzielenden worden, auch ein Berater des Königs von Serbien, Hauptmann Menadowitsch, habe an den geheimen Verhandlungen einen wichtigen Anteil gehabt. Wie aus Wien bekannt wird, ist durch die bisherige Untersuchung gegen die Hochverräter die Unterstützung der serbischen Regierung erwiehen worden. Es heißt, König Peter wolle ein Handschreiben an Kaiser Franz Josef nach Wien richten und darin für sich und seinen Sohn, den Kronprinzen Georg, jede Mitschuldlosigkeit an der großherzoglichen Verschwörung feierlich in Worte stellen.

Frankreich. Wie aus Paris gemeldet wird, will die französische Seeresleitung in nächster Zeit jedes ihrer Korps um eine fahrbare Feldbatterie vermehren; ein französisches Armeekorps würde dann 96 Geschütze im Gegensatz zu 144 deutschen Geschützen aufweisen. Diese numerische Unterlegenheit beabsichtigen die Franzosen dadurch auszugleichen, daß sie die einzelnen Geschütze mit mehr Munition ausrüsten.

Ungleiche Brüder.

Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

(40. Fortsetzung.)

Als die alte Frau die tiefen, regelmäßigen Atemzüge vernahm, die befundeten, daß das junge Mädchen eingeschlafen war, schlich sie leise hinaus. Sie steckte den Kopf zur Türe hinein, bei ihrem Gebieter nach etwaigen Befehlen zu fragen, ehe sie sich in ihr eigenes Mädchen zurückzog.

„Na, rief er ihr lebhaft zu, was macht unser Findling?“

„Schläft wie ein Murmel tierchen, Herr Gebart.“ gab die Alte vergnügt zurück.

„Na also — sehen Sie, das ist recht, das freut mich.“

Frau Jabobi kam näher zu ihrem Herrn heran.

„Haben Sie bemerkt, wie schön das Mädchen ist?“ fragte sie leise. „Ich meine, ich sah nie in meinem Leben ein schöneres Gesicht. Diese Augen mit den langen Wimpern, es ist ganz eigenartig, wenn sie einen so ansieht.“

„Mit einem Wort, das Mädchen gefällt Ihnen, was?“

Frau Jabobi nickte auf diese Frage ihres Herrn

so eifrig, daß die weißen Haarenbänder unter dem Kinn ordentlich in Bewegung gerieten.

Nach einer Weile lag die ganze Wohnung dunkel und still. Die Frauen hatten sich zur Ruhe begeben, Frau Jabobi natürlich nicht, ohne vorher noch einmal nach ihrem Pflegling gesehen zu haben.

Schon seit einer Woche befand sich Violetta bei ihrem gütigen Beschützer. In den ersten Tagen war sie sehr und verschlossen geblieben, doch nachher taute die Wilde und Güte, mit der man sie umgab, ihr Herz auf. Weber Herr Gebart, noch Frau Jabobi hatten sie mit Fragen nach der Vergangenheit genährt, sie ließen ihr Zeit, sich selbst wiederzufinden. Und eines Tages fing sie unangefordert zu erzählen an, von dem was sie erlebt.

Herr Fritz Gebart kam aus dem Staunen gar nicht heraus bei dem langen Bericht Violettas.

Ihm wurden die Augen immer größer, als er vernahm, wo sie zuletzt gelebt, und wie sie in das Haus Mertens gekommen. Er wußte nun mit einem Mal, wer Eugen Mertens Liebe erweckt, es unterlag für ihn keinem Zweifel mehr, daß es diejenige war, die da vor ihm lag, wenn Eugen auch nie den Namen der heimlich Geliebten genannt.

Lange sah er sinnend da; er sprach kein Wort. Nur als Violetta erzählte, wie Frau Adelheid so herzlos gegen sie gewesen, da verfinsterte sich sein gutes Gesicht. Er ballte zornig die Hände, und sagte ein über das andere Mal: „Sollte man es für möglich halten, — wie konnte sie es nur über's Herz bringen, — armes Kind!“

Doch nicht lange hielt diese Stimmung bei ihm an. Er hatte Violetta ins Herz geschlossen, er liebte sie wie eine Tochter. Sie las ihm vor, konnte ihm die Preise, und bemühte sich auf alle mögliche Weise, ihre Dankbarkeit an den Tag zu legen. Er brachte ihr fast täglich kleine Geschenke von seinen Spaziergängen mit, und freute sich, wenn die schönen Augen des jungen Mädchens ihn dankbar anlächelten, oder wenn ein Lächeln um den noch immer blaffen Mund spielte.

Wäre nicht die Trauer um den Vater noch zu groß gewesen, und hätte nicht die Sehnsucht nach einem ertümmten Glück ihr Herz erfüllt, sie hätte diese Tage zu den schönsten ihres bisherigen Lebens gezählt.

Ihr gütiger Beschützer versuchte so viel als möglich, ihr über den Schmerz wegen des Vaters Tod hinwegzuhelfen. Er gestattete es auch nicht, daß sie nach dem Friedhof ging, um das Grab anzuschauen.

„Lassen Sie es vorläufig sein,“ sagte er immer, „mit derartigen Gängen reißt man die Wunde stets von Neuem wieder auf. Es ist besser, Sie lassen erst einige Zeit darüber verstreichen.“

Mit ruhendem Gier nahm sich Violetta der Wirtschaft an, und unterstüzte Frau Jabobi, wo sie konnte. Sie veruchte auch die Lieblings Speisen des alten Herrn zu bereiten, und freute sich, wenn es ihr gelang. Sie war eine eifrige, lenkbegierige Schülerin, besonders als ihr Arm von Tag zu Tag kräftiger wurde. Die alte Haushälterin hatte das Mädchen vollends in's Herz geschlossen.

Lothales und Provinzielles.

Die schöne Jahreszeit geht ihrem Ende entgegen. Die Ernte ist zum größten Teil eingebracht und hin und wieder ist bereits der Pflug beschäftigt, den Stoppelnboden umzuwerfen und ihn vorzubereiten für die neue Bestellung. Verschiedene unserer heimischen Singvögel haben die Reife nach dem Süden angetreten und von den noch zurückgebliebenen lassen nur noch wenige ihren schmetternden Sang erklingen. Dafür aber knallt auf den Feldern die Büchse des Jägers, denn Mitte August ist überall die Rebhuhnszeit aufgegangen, die frischweisse reiche Beute verpricht. Auch der Garten mahnt an den kommenden Herbst. Frühbirnen und Apfel werden bald eingeerntet und das übrige Obst geht seiner Reife entgegen, um in paar Wochen gleichfalls gepflückt und auf den Markt gebracht zu werden. Die meisten einjährigen Sommerpflanzen sind verwelkt, dafür erblühen Äpfeln und Georginen ihre Blütenkrone. Wenn diese aber blühen, dann ist, wenn auch nicht nach dem Kalender, so doch nach dem Volksmund der Herbst herangerückt. Soffentlich bringt er recht schöne und freundliche Tage.

Verjährt die Ernte! Es ist leider eine unumstößliche Tatsache, daß sich gerade nach der Ernte die Brände mehren. Aus Unachtsamkeit, Fahrlässigkeit mit Feuer durch Blühschäden und wie die Ursachen sonst heißen mögen, werden die gefährlichen Scheunen oft binnen kurzer Zeit vernichtet. Manches feiner Grundbesitzer ist durch solchen Schaden fast an den Bettelstab gekommen, und zwar deshalb, weil er die Versicherung nicht rechtzeitig erneuert hat.

Der neue Taler. Die Entscheidung über das neue Dreimarkstück ist bereits gefallen. Die neue Münze wird durchaus in den Maßen des alten Talers gehalten sein und das Bildnis des Landesherrn bezw. das Wappen der freien Städte tragen. Auf das Preisaussehen für ein künstlerisch schönes Modell der einzuführenden 25 Pf.-Stücke sind bereits zahlreiche Entwürfe eingegangen.

Felsen, 16. Aug. Das 25jährige Fahnenjubiläum des hiesigen Männer-Turn-Vereins nahm gestern seinen Anfang durch Papstentwurf und Kommerz. Die Stadt ist festlich geschmückt und das Wetter günstig. Heute fand nach der Revue die Wettkampfsveranstaltung und dann der Empfang der zahlreich erschienenen fremden Vereine. Um 9 Uhr war Festgottesdienst. Der Festzug durch die Stadt war ein imposanter. Von hier waren beteiligt außer dem Magistrat und Stadtverordneten und Lehrerkollegium und der 1. Mädchenklasse und vielen Festungstruppen der Landwehr-Verein, die Schützengilde, der Radfahrer-Verein und die freiwillige Feuerwehr. Außer zahlreichen Fahnen-Mägeln und Glänzlöchlein triffen die Frauen und Jungfrauen der Stadt Festschnur einen silbernen Ehrenkranz für die Fahne.

Demmisch, 14. August. Durch einen Gerüstbruch ist gestern der Arbeiter Mühlhahn, welcher in der Döringischen Fiegelei beschäftigt ist, verunglückt. Als war mit dem Abtragen der Steine beschäftigt, als ein Brett des Gerüsts brach und er über drei Meter tief abstürzte. Der Verunglückte trug einen Bruch des Schlüsselbeins davon und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung geben.

Heyberg, 17. Aug. Vor einigen Tagen schoß sich ein Dienstknecht G. aus Remmendorf auf dem Felde in selbstmörderischer Absicht mittels eines Revolvers in die Nähe der Schläfe. Am andern Tage wurde derselbe aufgenommen und in das hiesige Kreiskrankenhaus übergeführt. Vermutlich hat G.

die Tat aus Furcht vor Strafe wegen Sittlichkeitsvergehens begangen. Gestern ist er den Folgen seiner Verwundung erlegen.

Liebenwerda, 16. August. Felddiebstahl im großen. Auf mehreren zur Domäne Radkisch gehörigen Weizenfeldern kamen an wenigen Tagen nach und nach eine große Anzahl Garben abhanden. Bei einer in Blumberg durch die Polizei vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden in dem Anwesen eines Arbeiters 190 Garben Weizen vorgefunden, die von jenen Radkischer Fluren herrührten. Es wurde Anzeige erstattet.

Kernberg. (Selbstmord durch Ertrinken.) Am Sonnabend früh ertränkte sich die Ehefrau des Sägewerksbesizers Karl Rammier im hiesigen Stadtmühlenteiche. Die Leiche wurde bald darauf aus Land gezogen.

Kernberg, 16. August. Erhöhung des Bürgermeistergelohes. Die Stadtverordneten erhöhten das Anfangsgeloh für die hiesige ausgeschiedene Bürgermeisterstelle auf 2700 Mark, steigend von drei zu drei Jahren bis zu einem Höchstgehalt von 3000 Mark.

Koslan a. G., 12. Aug. Beinahe lebendig begraben wäre hier ein Eisenbahnkassier. Schon hatte der Arzt den Totenschein ausgestellt und die polizeiliche Meldung war bereits schon abgegeben, als der Tote plötzlich wieder aufwachte. Gestern ist jedoch der Tod eingetreten.

Tüben. (Unfall.) Der Sergeant Kurt von der ersten Batterie der Torqauer Artillerie, welche auf dem Marsche ins Mandör zwei Tage hier im Quartier lag, versprach sich im „Bürgergarten“ am Sonnabend Abend die Kellertür mit dem Hoi-ausgange und stürzte die steilen Stufen hinab, wo er mit verstauchten Gliedern und stark blutenden Wunden am Kopfe aufgehoben wurde. Der Unfall ist so ernst, daß K. nach Anlegung eines Notverbandes wieder zurück nach der Garnison gebracht werden mußte, um in dortigen Lazarett Aufnahme zu finden.

Delitzsch. Dieser Tage feierte Rittergutsbesitzer Major a. D. Friedrich Ernst v. Buse auf Rittergut Zschortau, der in politischer Beziehung und in Landwirtschaftsreisen weit über die Grenzen unserer Provinz bekannt ist, in seltener Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Major v. Buse war vom Jahre 1871-1873 Reichstagsabgeordneter. Dem Gedennten wurde vom Kaiser der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern und vom Herzog von Sachsen-Altenburg-Gotha der Ernestinische Hausorden mit Komturenzug verliehen.

Delitzsch, 16. August. Folgenschwerer Leichtsinn. Einem beim Bahnhau Eilenburg-Halle beschäftigten Müssen wurde von einer Lowry eines Güterzuges das rechte Bein abgefahren, so daß dessen Amputation erfolgen muß. Der Leichtsinige hatte sich, um sein Mittagsschläfchen zu halten und bei dem niedergebenden Regen nicht naß zu werden, unter die Lore des auf der Station Kammerleitort stehenden Güterzuges gelegt, als die Wagen von einer Manierlokomotive angefahren und in Bewegung gesetzt wurden und so das Unglück herbeigeführt wurde. Ein anderer Landsmann konnte sich noch retten.

Hermendorf. (In der Strohprelle zermalmt.) Der an der Drehscheibe beschäftigte Landwirt Nodigast fiel in die Strohprelle. Der im Alter von 38 Jahren stehende Mann wurde buchstäblich zermalmt.

Der „Hauptmann von Köpenick“ bequädigt.

Der Schutzmann Wilhelm Voigt wurde durch kaiserlichen Kabinettsbefehl bequädigt und demgemäß am gestrigen Sonntag nachmittag gegen vier Uhr aus der Strafanstalt in Regal entlassen. — Die Kunde von der Bequädigung Voigts weckt die Erinnerung an die Tage, in denen fast sämtliche Zeitungsblätter auf dem ganzen Gebraunde beinahe für nichts anderes Interessierte hatten, als für den alten Zuchthäuser, der sich selbst zum Hauptmann ernannt und diese Rolle glänzend durchgeführt hatte, daß sich darüber zahlreiche Leute täuschen ließen, denen das niemand zugetraut hatte. Es war am 16. Oktober nachmittags 2 1/2 Uhr, als Voigt die Verhaftung des Bürgermeisters Langenhans und die Beschlagnahme der Köpenicker Stadtkasse ansah. Der wunderbare Vorgang löste ein lustiges Geklächter aus, das über alle Länder hin schallte. Vergessen waren, wenigstens vorübergehend, die blutigen Schlachten des eben vollendeten russisch-japanischen Krieges, vergessen die furchtbaren Gewalttaten der russischen Revolution und Gegenrevolution: der „Hauptmann von Köpenick“ war der Held des Tages. Drei Tage dauerte die Jagd der Polizei auf ihn. Er aber, der altersgrame Schuster, der einen großen Teil seines Lebens in Zuchthäusern verbracht hatte, unternahm gar keine besonderen Schritte, um sich zu den gesetzlichen Folgen seiner immerhin eigenmächtigen Beamtung zu entziehen. Als man ihn am 26. Oktober, morgens 8 Uhr, in der Wohnung des Zeitungsausträgers Kerples, Lange Straße 22, verhaftete, sah der nummehrige „Hauptmann a. D.“ in aller Gemütsruhe auf dem Sofa und führte eben die Kaffeetafel zu Mund. In den Berichten wurde noch besonders hervorgehoben, daß er sich unangenehm in besagtem Hause aufgehalten hatte. — Er hatte die vorchriftsmäßige Anmeldung wohl nur unterlassen, um der Polizei die Sache nicht allzu leicht zu machen. Das im Köpenicker Rathaus beschlagene Geld hatte Voigt in einem Beutel aufbewahrt, der sich in einer Tasche seiner im Schrank hängenden Hosen befand; der Schrank war offen und jedem zugänglich. Ohne einen Widerpruch ließ sich der „Hauptmann“ in einem Kraftwagen abführen. Fünf Wochen darauf, am 2. Dezember, wurde er zu vier Jahren verurteilt. Er trat die Strafe alsbald an und hat somit 20 Monate, noch nicht die Hälfte der ihm zuerkannten Strafezeit, verbüßt. Daselbst ruhige, gemessene Benehmen, das er bei der Hauptverhandlung zeigte, hat er auch im Gefängnis an den Tag gelegt. Infolge dieser vorzüglichen Führung wurde das Unabgeschlossene, das er vor sechs Wochen nach längerem Krankenlager im Gefängnislazarett an den Kaiser richtete, seitens der Leitung der Strafanstalt bequädigt. Am Sonntag nachmittag trat die Bequädigung im Justizministerium ein, das die Gefängnisverwaltung sofort anmahnte, Voigt auf freien Fuß zu setzen. Das gelehrt, und der Bequädigte fuhr in einem Straßenbahnwagen in der Richtung nach Berlin davon. Nach einer anderen Lesart ist die Bequädigung für alle Teile unerwartet erfolgt. Der obigen Version, daß Voigt vom Lazarett aus ein Bequädigungsgeleht erreicht habe, wird von anderer Seite widersprochen; Voigt sei in letzter Zeit gar nicht im Lazarett gewesen, sondern habe sich ganz wohl gefunden und fleißig gearbeitet. Auf welchen Umstand die Patentlassung tatsächlich zurückzuführen ist, war bis jetzt zuverlässig nicht zu erfahren. Wegen seiner Zukunft braucht Voigt nicht allzu be-

„Nun, ich hab's doch gleich gesagt, es ist ein gutes Kind.“ äugerte sie immer ihrem Herrn gegenüber. „Aber irgend etwas ist doch nicht in Ordnung, das habe ich schon herausbekommen. Das Mädchen muß einen geheimen Kummer mit herumtragen. Wenn ich nur darauf kommen könnte, was es ist! Sie blickt manchmal so gar traurig vor sich hin, und hört es kaum, wenn man sie etwas fragt. Die Gedanken weilen oft ganz wo anders!“

„Na, lassen Sie es gut sein, Frau Jakob“, tröstete dann der alte Herr mit eigentümlichen Lächeln, „wir werden es schon noch herausbringen.“ „Ich weite darauf. Sie wissen es.“ fiel die Frau eilig ein. „Zu Ihnen hat das Kind mehr Vertrauen als zu mir.“

Sie war ordentlich eiferüchtig auf ihren Herrn. „Ach was, nichts mehr ist, es sind alles nur Vermutungen“, beteuerte dieser lachend. „Aber beschäftigt sich meine Ahnung, dann sollen sie die Erste sein, die es erfährt. Bis dahin müssen Sie sich gedulden.“

Und eines Tages wurde die Neugier der guten Frau befriedigt.

Das richtige Frühlingswetter hatte sich eingestellt. Die Sonne lagte so goldig vom heiteren, blauen Himmel herab, als bemühte sie sich, den Menschen die Unbill des Winters so schnell als möglich vergessen zu machen. Vögel sangen, Blumen blühten, und die Kinder, froh der langen Fasten endlich entronnen zu sein, tummelten sich lachend und schreiend auf der Straße.

Das Lärmen und Jubeln drang bis herauf

in das stille Zimmer, wo Violetta mit einem Buche am Fenster saß. Die Tiere zu dem vorderen Zimmer, wo Herr Gebart sein Mittags-schläfchen hielt, war nur angelehnt, und das junge Mädchen saß unbeweglich, um ihn nicht durch ein Geräusch zu stören.

Plötzlich wurde ziemlich ungestüm die Klingel gezogen. Violetta hörte, wie die Haushälterin öffnete und Jemand eintreten ließ.

Gleich darauf fuhr die Hand des Mädchens nach der Stelle, wo das Herz so laut und ungestüm pochte, die Augen öffneten sich weit, und ein unbeschreiblich glücklicher Ausdruck breitete sich über das hoch erglühende Gesicht. Die Stimme, die drinnen im Zimmer erklang, löste diesen Zauber, eine Stimme, die Violetta überall, wo sie ging und stand, bei Tag und Nacht, im Wachen und Träumen zu hören vermeinte.

„Ah, — du bist es, mein Junge! Also endlich zurückgekehrt? Und du kommst zu mir? — Na siehst du, das gefällt mir vor dir! Ich wußte es ja, daß du kommen würdest, habe dich täglich erwartet, mein Lieber!“ sagte der alte Herr im Tone der Heberausjagung.

„Ja, Unkel, ich konnte nicht anders“, antwortete der Angekommene, „ich wollte zu dir! Die Meinigen wissen nichts davon, aber ich muß jemanden haben, dem ich meinen Kummer anvertrauen kann! Zu Hause, da begreifen sie mich nicht, da verstehen sie nicht, daß ich nahe daran bin, wahnsinnig zu werden! — O, ich bin ja so unglücklich, — so furchtbar unglücklich!“

„Ach, was du sagst“, machte Fritz Gebart

verwundert. „Ach denke, du bist glücklicher Bräutigam, und nur siehst du vor mir mit einem Gesicht, das auf Alles eher schließen läßt, als auf Glück.“

„Mein Unkel, ich — konnte es nicht über mich gewinnen, einem Mädchen vorzuliegen, daß ich es liebe, wo jeder meiner Gedanken einer Anderen gehört! Ich konnte nicht ein Wesen zum Weibe begreifen, das in meinem Herzen nicht den kleinsten Raum einnimmt und niemals einnehmen wird, denn ich fühle es, ich werde überhaupt nicht mehr lieben können! Schmachpott wäre es mir erschienen, und ich hätte die Abtötung vor mir selbst verloren. Ich wäre meines Lebens nimmer froh geworden! Einen Dandel mit der Ehe werde ich nicht treiben, und sollen die Andern mit mir zu Grunde gehen!“

„Na siehst du, ich kannte dich besser, als du selbst dich kennst“, sagte der Unkel in einem Ton, aus dem die innere Verbitterung herausklang, „ich erkannte deinen ehebrenneten Charakter gleich. Aber nun sage mir vor allem, wann bist du denn zurückgekommen?“

„Gestern Abend“, lautete die Antwort. „Die Reise wurde nur aus geschäftlichen Rücksichten unternommen, und zog sich eigentlich länger hin als ich beabsichtigt hatte. Ware ich doch niemals fortgegangen! Ach, daß ich nicht ahnte, was sich alles in der kurzen Zeit ereignet!“

„Was ist denn geschehen? Erzähle doch!“ drängte der Unkel, der ziemlich laut sprach, als wollte er, daß er im Nebenzimmer gehört würde. Fortsetzung folgt.

fort sein brauchen, da sich schon früher zahlreiche Leute bereit erklärt haben, sich seiner annehmen zu wollen. Auch seine Schwester erklärte, daß sie in dieser Beziehung nicht wange sei; eine Frau Wertheim habe ihrem Bruder ein Legat ausgesetzt, nach welchem ihm schon während der Gefängniszeit monatlich 50 Mark ausbezahlt werden sollten. Diese Summe ist nach den Bestimmungen der Bestreuer nach der Entlassung auf monatlich 100 Mark zu erhöhen und dem Woißt bis an sein Lebensende auszusahlen. Auch günstige Stellenangebote sollen vorliegen. Jedenfalls hat Woißt, wie verüßelt wird, das erste und beste, bis an sein Lebensende ein ehrlicher Mensch zu bleiben. Hoffentlich findet er eine ihm zukunfts Besichtigung, die es ihm erleichtert, den guten Vorkurs zur Tat werden zu lassen.

Eine Sonntags-Plauderei von . . . z.

Sonntagmorgen! Ich bin eben erwacht und vernehme wohlgeräusch ein von der Küche herkommendes schnarrendes Geräusch — die fleißige Hand meiner jungen Frau Wirtin dreht die Kaffeemühle. In wenigen Minuten kann ich den duftenden braunen Trank genießen. Wenn ich morgens keinen guten Kaffee habe, bin ich mindestens 3 Stunden lang über Laune. Seit 10 Monaten habe ich aber keine Ursache, dierhalb über Laune zu sein. Schnell fahre ich in die Kleidung. Dann halte ich zum Fenster hinaus Umschau von wegen des Wetters — es wird schön. Und so beschließe ich: Ein Morgen-paziergang wird gemacht! Das Frühstück ist verstaubt, jetzt wird eine Cigarre angebrannt. Sie zieht nicht. Ich veruche es nochmal. Sie will und will nicht. Da gedente ich mit Mißgunst meines Freundes Gottlob, der mir stets ein besseres Kraut liefert, als ich es eben zum Fenster hinauswerfe. Hinaus mit dir, du Marke „Fliegentod“!

Es geht mit der Cigarre wie mit der Geliebten — wenn man nicht mehr „anziehend“ ist, ist's mit der Glut bald vorbei. Wie lange werde ich für dich noch anziehend sein, du Mädchen mit dem fetten Köpfchen? Doch das ist ein solcher Gedanke, und deiner unwürdig, Adelgunde!

Ich trete auf die Straße. Wohin werde ich mich? Soll ich die Feineren Weinberge mit meiner Gegenwart beehren? Nein, nicht! ruft mir eine innere Stimme zu. Und ein Nachmittag kommt mir in Erinnerung, ein Nachmittag! Vom blauen Himmel lastete die Sonne hernieder, und ich lagte auch nur leider nicht mit mir. In Unruhe gefahren, wurde ich keines Bittes gemüßigt. Luft war ich ihr, Luft. Und ich mügte an dem sauren Kräuser und brumme. „Auf Jessens Bergen da wächst ein Wein, der braucht nicht Regen und Sonnenchein“. Brrr! Nicht nach Jessen. Hinaus in den Wald. Bei der Post begegnen mir zwei Jungen. Der eine pfeift das Lied vom guten Kamezraden, der andre die fast vergessene Frage nach dem kleinen Kohn. Und wie pfeifen sie! O weh, meine Ohren! Da eile ich vorbeizukommen. Aber aus dem Korbe eines Bäckerjungen duftet es lieblich nach frischen Bröckchen; da fühle ich mich für die meinem Gehör angetane Unbill an meinem Geruch entschädigt und verführe ich weiter. Schreite, ja da schreite ich was. Der Teufel mag auf einem Wege schreiten, welcher der erstarrten Oberfläche einer bewegten See gleicht. Das ist ein Stampfen — auf und nieder. Wie oft schon haben die auf diesem Wege sich bildenden Morätschen und Pfützen zur Verunreinigung meiner Bekleidung beigetragen, wenn ich erkrankungsbedürftig dem Waldschlängeln zuteufere oder gestärkt in dunkler Nacht zurückkehrte. Diese herrliche Bromenade sollte doch wirklich behagbarer hergestellt werden. Verschönerungsverein, wo bist du?

Mit der Beleuchtung wird's ja nun bald besser werden, die Bauten der neuen Gasanstalt steigen träftig empor. Dann adieu du Petroleums-Fingel, weiche abeits! Und wenn mir bei besserer Lichtquelle auch nicht mehr als bisher e leuchtet sein werden, so werden mir doch besser erleuchtet sein und das ist auch was wert. Wir werden sagen können: „wir sind heller geworden in Annaburg“.

Beim Ueberfrieren des Bahnhofs erinnere ich mich mit Bedauern, daß bei uns kein Schnellzug hält. Und ich fasse den Entschluß: Sollte mich einstmals der Eisenbahnminister mit seiner Freundschaft beehren, so liege ich ihm bei jeder Gelegenheit in den Ohren, daß er hier besser Verbindung schafft. Aber Minister haben leider mit Leuten von 1800 Mk. Jahresentkommen, zu denen ich gehöre, keinen näheren Verkehr.

Und nun in den Wald. Mein lieber deutscher Niefenwald! Ich habe mich nach dir gesehnt als ich hoch im Norden dem Pfälzischen der Meereswellen lauchte und weit im Süden unter Pinien süßen schweren Wein trank. Und als ich hier zum ersten Male auf dem Rücken liegend in die Wipfel schaute, und schweigend träumte und träumend schwieg — da waren es die Wälder die dafür sorgten, daß ich schnell wieder Boden auf dem Pflaster lagte. — In stehenden Gewässern überwintern die Larven jenes blutdürstigen Gefindels — so habe ich

es jüngst gelesen. Seiden betrachte ich der Mauergraben, der mir in seiner Vorabgelosung sonst immer so interessant erschien, mit mißbilligenden Blicken. Warum gibt er auch solchen Feinigkeiten der Menschheit Winterquartier?

Ich kürzt es zerbrechen die Wälder, noch oft mich harmlosen Mann, Und das hat mit seinen Tiden, Der Mauergraben getan!

Eine Schnecke schlief im Grabe des Grabenrandes daher. Guten Morgen, kleine Hausboßlerin. Ich kenne eine Frau die der Herrgott wie dich behandelt hat, denn auch ihr hat er auf ihrem Lebensweg ein Haus mit gegeben. Sie ähnel dir auch darin, daß sie nicht schneller einhergeht als du dahinziehst — du kümme! vielleicht noch ihr Borreiter sein. Aber du bist munter und sie liegt noch im Bette.

Ergeht du dich in Kur und Wald, Und sieht im Gras ein Schnecken schleichen, Und denkst an deinen Hausvater bald, In Mietwohnung und dergleichen — O so beneide nicht den Mann, Und nicht das Schnecken mit dem Hause! Sie tragen alle Beide wohl! Nicht schwer vielleicht an ihrer Klausel. Wie jener Hypothek drücken.

So drückt das Haus des Schneckens Rücken. Drum wünsche nicht wie du begheist, Daß du a u f Hausbesitzer wärst!

Aber nun losgegangen, denn wenn ich erst anfangs Verse zu verbrochen, gelange ich immer bald an das Maßpflöckchen. Und ich will heute dem Nealen nachhängen. Ich verführe auch schon Durst. Ein Vogel singt — kein vom Blatt mit reiner Nehte. Wenn er ein Mensch wäre, würde ich ihn für die Belangsamkeit meines Vereins pressen. Ich beneide den kleinen geschicklichen Sangesbruder um seine Stimmgabel. Die singenden Vögel haben es besser als die singenden Menschen. Ihr Gesang ist feiner, natürlicher, zu ihrer Ausbildung bedarf es keiner Conservatorien, keiner Singelunde, keines Klavierkassens, keiner Geige. Kein Dirigent tadelt ihre Leistungen. Sie sind in der glücklichen Lage, der ganzen Welt freies Entree geben zu können. Ich habe auch schon Fische singen hören. Was für ein nährlich.

Jetzt habe ich die Zillsdorfer-Chaussee erreicht, der Wald liegt hinter mir. Auf einem Kartoffelstück sehe ich trotz der Sonntagstriebe zwei Frauen emsig huddeln und ihre mitgebrachten Handkörbe füllen. Es ist klar erichtlich — sie ernten wo sie nicht geernt haben. Es gibt doch noch fleißige Leute. O ja! Ihr Nechten fällt mir der stattliche Bau des neuen Kasarrens in die Augen. Es steht im Auferstehen, die Fenster haben schon Rahmen, Tischarbeiter ragen in die Luft, Eisenleiter für den Schornsteinsteiger führen vom Dach zu den Ecken. Ich zähle 18 Fenster front und ein freundlicher Mann erzählt mir, daß 40 Kranke Aufnahme finden können. Ich erfahre ferner, daß von zwei kleinen Gebäuden das eine das Verordnungsamt, das andere das Absonderungsamt ist.

Vielleicht erhält auch Annaburg dereinst sein Krankenhaus — nötig wäre es.

Nun aber denke ich nicht mehr an Krankenhäuser, sondern an Wirtschaften. Und so feuere ich denn zum Siegestanz hin. Dort trank ich — gewissermaßen als Vorläufer des Nachkommenden, als Quartiermacher, — einen Grog und weil der Grog gut war, setzte ich noch eine Weisze mit Kümmel darauf. Und dann ging ich nach Hause. Derselben Abends aber trank ich etwas mehr. — —

Bermischtes.

Zur Vorsicht beim Diabolospiel sollte ein dauerlicher Unglücksfall mahnen, der sich in Nimmelsburg zugetragen hat. Die 12jährige Schülerin Frieda Koch hatte mit anderen Kindern auf der Straße Diabolo gespielt. Beim Emporschnellen der Rolle sprang ihr diele mit solcher Gewalt ins rechte Auge, daß es auf der Stelle auslief. Auch das linke Auge ist durch den Unfall stark in Mitleidenchaft gezogen worden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die kleine ganz um ihr Augenlicht kommt.

Drei Soldaten vom Blitz getroffen. Bei einem von starken Regengüssen begleiteten Gewitter, das gestern nachmittag über Hannover niederging, trat ein Blitzstrahl drei Soldaten von der sechsten Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 73, die sich gerade auf dem militärischen Turnplatz beim Vaterloosplatz befanden. Die Verunglückten sind: der Unteroffizier Lütjemann, Fahnenjunker Meyer und Bisfeldsmebel der Reserve Detmer. Während die beiden letzten nur betäubt wurden, war der Unteroffizier Lütjemann sofort tot. Alle drei wollten sich einer Keinen, vor Ausbruch des Gewitters an den Turnareiten beschäftigt gemessenen Abteilung, die zum Schutz unter einem Schuppen getreten war, anschließen, als sie mitten auf dem Wege von dem Wetterstrahl getroffen und so Boden gesäubert wurden. Das Befinden Meyers und Detmers, die sofort dem Garnisonlazarett zugeführt wurden, ist befriedigend.

Für 20000 M. Fleisch stahlen allmählich die Schlächtergezellen Julius Seele und Heinrich Winten, die in der Lebensmittel-Großhandlung der Firma Robert Waidbusch (Panoramalstraße neben der Zentral-Markthalle) in Berlin angeestellt waren. Die Gezellen mieteren sich, wie die Allg. Fleischzeitg. berichtet, sogar eine eigene Kuchelle bei dem „Küch- und Getreidehauszentrum“ neben der Kuchelle der beschlossenen Firma Waidbusch, um darin das gestohlene Fleisch unterzubringen.

Ein Kassenbote mit 75000 Mark flüchtig. Ueber die Flucht eines Debitordanten wird aus Wülheim (Nied.) gemeldet: Ein Kassenbote der Wülheimer Filiale der Nationalbank in Bremen ist seit Freitag mit 75000 Mark, die er bei der Reichsbank abgehoben hatte, flüchtig.

Aus den Deutschen, Österreichischen und Schweizerischen Bergen wird über harte Schneefälle gemeldet. Auf dem Lager Schneeberge liegt die weiße Decke einen viertel Meter hoch, auf dem Stamm des Niesengebirges bei 5 Grad Höhe lagor bis zu einem halben Meter. Im Hochgebirge schneite es bis auf 800 Meter herab.

Aus aller Welt.

Falangen, 16. August. Schwere Mißhandlung. Der Zimmermann A. mißhandelte seine Ehefrau seine Ehefrau wegen angeblicher Untreue mit Weis- lieben und mit einem Knüttel derart, daß die Frau in hoffnungslosen Zustande in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Täter wurde verhaftet, aber später wieder auf freien Fuß gesetzt.

Getha, 13. Aug. Als der auf der Domäne Neufrauenten tätige Gärtner S. im Begriff war, mehrere Bienenskörbe zu der Anstaltung nach Weichersfeld zu fahren, fürzte bei einer Krümmung des Weges ein Stod vom Wagen, so daß die Bienen frei wurden. Die durch den Fall aufgeregten Tiere fielen über den Gehirtehralter und das Pferd her und zerstückten beide in furchtlicher Weise. Durch Hilfsgelehrte des Ueberfallenen wurden Leute aufmerksam, denen es nach vieler Mühe gelang, Mann und Pferd zu befreien.

Frieda, 15. Aug. Der elfsjährige Sohn eines Gärtners war mit Holzspalten beschäftigt, sein sechsjähriges Weibchen blatte sich und als es sich wieder aufrichtete, traf ihn der mit voller Wucht geführte Schlag mit dem Weis, so daß ihm der Schädel gespalten wurde und der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

Gera, 14. Aug. In der Baketausgabe des hiesigen Hauptbahnhofs wurde heute in einem starken die Geiseln eines einen Monat alten Kindes aufgefunden. Das Paket war am 25. Juli von Leipzig auf eine Fahrkarte nach Gera ausgegeben, dort aber nicht abgeholt worden. Heute war die Aufbewahrungsräume vertrieben und das Paket wurde geöffnet.

Burgkühn, 14. Aug. Die Familie des Kontoristen Meyer im nahen Burkersdorf ist nach dem Gemuß von Wülfflingen an Fischvergiftung heftig erkrankt. Der Vater, ein Mann in den besten Jahren, ist gestorben. Frau und Kind, die weniger von der verdorbenen Speise zu sich nahmen, befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Litterarisches.

Sehr vielseitig und anregend. Ausweislich und Tüchtig in jeder Weise fördernd sowie das Wissen der Hausfrau auf allen Gebieten erweiternd, so lautet das allgemeine Urteil über die beliebte illustrierte Familien- und Wochenzeitung „Hauslicher Ratgeber“, Verlag von Robert Schönewitz, Berlin W., Cillenaderstraße 5. Abonnementpreis vierteljährlich 1.35 Mark. Ein Durchflütern der letzten zur Ausgabe gelangten Nr. 46 wird dies nur bestätigen, denn dieselbe enthält: Den gediegenen Artikel „Pferd“ von Bruno Degg, den ebenfalls sehr interessanten Artikel von Marie Polshaus „Sprachliche Vergleichen“, indes Dr. med. Wilh. Kühn-Weinzig „den gesundheitsdienlichen Wert des Beinobstes“ nachweist und H. M. Str. „genaue Anweisung zur Selbstherstellung verschiedener Vitore“ gibt.

Den unterhaltenden Teil, dessen Inhalt sich zum Voreilen im Familienkreise gut eignet, beleben diesmal reizende Gelegenheitsgedichte, wie der „Gemeinens“ von H. Gehbart, bei welchem die ganzen Feldblumen und Feldrösche in anmutigster Weise personifiziert sind.

Reizende Vorlagen zu Kinderlektüren bieten feisigen Hausfrauen Gelegenheit zur Anfertigung samtliger Garberarbeiten für Knaben und Mädchen; eine Menge handarbeiten verschiedener Techniken schlägt sich in Wort und Bild an. — Mütterchen Vorlesungen finden eine reichhaltigere, dem kindlichen Auffassungsvermögen streng angepaßte Fiktion, die alle vierzehn Tage arbeits ergibt.

Reizige Antworten auch Fragen. Anweisung zur Gesundheits- und Schindlichkeitsge fassen den übrigen Raum dieses sehr empfehlenswerten Familienblattes, von welchem Probeummern von obigem Verlage stets kostenlos zu beziehen sind.

Produkten-Wörte.

Bericht vom Berliner Frühlmarkt am 19. August. Es notierten Weizen, inländisch, 200 ab Bahn. Roggen, inländ. 175—178 ab Bahn und frei Mühle. Gerste, inländ. Futtergerste, mittel u. gering 160—166, gute 166—178 ab Bahn und frei Mühle. Hafer, fein 175—183, mittel 167—174, gering 162—168 ab Bahn und frei Mühle. Mais, amerik. mittel 185 bis 187, unklar 160—168 frei Mühle. Weizen, in u. ausländ. Futtermais, mittel 182—183, feine und Zanderweizen 194 bis 212 ab Bahn u. frei Mühle. Weizenmehl 00 26.50—29.50, Roggenmehl 0 u. 1 22.00—24.50. Weizenkleie 10.75—11.50, Roggenkleie 11.50—12.50 Mk.



Anzeigen.

10 Mark Belohnung

zähle Demjenigen, welcher mit dem Täter nachhaft macht, der meinen neuen Stimmer vom Fortschritt gestohlen hat.

Franz Förster,
Windmühle.

Die Beleidigung

gegen den Fabrikarbeiter Ernst Springer nehme ich hierdurch zurück.

J. Petz.

Eine freundliche Oberwohnung

per 1. Oktober oder später zu vermieten.

Gaßhof zur Eisenbahn.

Arbeiter

die bereits bei uns beschäftigt waren und auch während der diesjährigen Kampagne wieder einen Posten haben wollen, müssen sich jetzt sofort melden.

Zuckerfabrik in Brottenwitz.

Dienstmädchen,

15-17 Jahre alt, für sofort oder per 1. Septbr. nach Kirchhain N.-L. bei einem Beamten gesucht. Näheres W. Loffe, Kirchhain N.-L.

Roggen zähle M. 13.35 (53/2)
Weizen „ „ 16.50 (66.-)
Hafer „ „ 7.00

zum Freitag Vormittag Freier Bahnhof Annaburg.

Adolf Weicholt, Prettin.

Bergamentpapier

zum Aufsichten Verschließen von Einnahmebüchern, sowie

in verschiedenen Stärken empfiehlt Herm. Steinbeiß.

Harzer

Sauerbrunnen

hält vorrätig die Apotheke in Annaburg.

Pasteurisiertes

ärztlich empfohlenes

Malzbier

empfiehlt R. Bengsch, Mühlenstraße.

Neue feine neue Voll-Heringe
früher Gintell
empfehlen
Otto Reimann.

Maizena,
Mondamin,
Hafermehl,
Grünkern,

und sämtliche Suppenmehle und Suppentafeln von Knorr, sowie Maggi's Suppentafeln sind zu haben bei

J. G. Dollmig's Sohn.

Deutzer Motoren

für alle Gasarten u. flüssigen Brennstoffe.

In allen Grössen von 1/2-2000 PS. seit 44 Jahren erprobt und bewährt in allen Betrieben von

Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.

Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen.

Diesel-Motoren. Lokomobilen. Lokomotiven.

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Ingenieur-Büro u. Werkstatt Leipzig, Packhofstr. 7/9.

O. Schwarze, Drogen-Handlung

Torgauerstr. 12 Annaburg Torgauerstr. 12

Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.

Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen

Apothekerwaren.

Sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe.

Desinfektionsmittel. Kosmetische Mittel.

Medizinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.

Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.

⚡ Brouzen, Lade, Pinsel. ⚡

Drucksachen

... aller Art ...

für den Geschäfts- und Privat-Bedarf

fertigt sauber, schnell und preiswert an

.. die Buchdruckerei der ..

Annaburger Zeitung

Hermann Steinbeiß.

Georg Kulisch

Schlossermeister * Annaburg

empfiehlt sich zur Ausführung von

Kaus-Installationen,

sowie zur Klebung von Lampen jeder Art,

Gascocher und Gasöfen.

Bemerke ferner, daß jede Anlage von der Gaswerks-Verwaltung nachgeprüft wird.

Bleyle's Knaben-Anzüge

älteste, bewährteste u. beliebteste, ges. geschützte Spezialmarke gestrickter Knabenkleidung.

Nur beste reinwollene Qualitäten!

Sorgfältige pünktliche Konfektion! — Elegante Formen! — Tadelloser Sitz!

Verkauf nur zu Fabrikpreisen!

Kataloge gratis!

Kataloge gratis!

Reparaturen in schönster Ausführung!

Auf Seite 18 der neuesten Kataloge wird besonders aufmerksam gemacht.

Verkaufsstelle für Annaburg bei Carl Quehl.

In Annaburg auf dem Plabe bei Aker's Neue Welt.
Nur einige Tage! Nur einige Tage!

Der Niederländische Zirkus

Hüstrelli-Hermani

trifft hier ein und giebt am Freitag den 21. d. Mts. Abends 8 Uhr seine

Eröffnungs-Vorstellung.

Am Sonntag nachmittag 4 Uhr:

Kinder- und Familien-Vorstellung,

Abends 8 Uhr: Letzte grosse Vorstellung.

Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., 3. Platz 25 Pfg. Schulkinder die Hälfte.

Es ladet ergebenst ein

Die Direktion.

Consum-, Produktiv-, Spar- und Bauverein

für Annaburg und Umgegend. G. G. m. b. G.

Sonntag, den 23. August, nachmittags 3 Uhr

Ordentliche Generalversammlung

in Ved's Gesellschaftshaus.

Tagesordnung.

1. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1907/08. Genehmigung der Bilanz. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes und Entlastung des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrats über seine Tätigkeit.
3. Wahl eines Vorstandmitgliedes (Kassierers) und dreier Aufsichtsratsmitglieder und zwei Ersatzmitglieder.
4. Antrag betreffs Einschränkung der Verkaufszeit an Sonntagen.

Die Mitglieder und deren werke Frauen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Aufsichtsrat.

(ges: Wih. Zih. Otto Zimmed.

Malz-Kaffee.

Zu jedem Mund-Paket ein wertvoller Bohn gratis.

K. Selbmann, Torgauerstr. 29.

Verfolgt

wird jede Nachahmung der allein echten

Carhol-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Nadebent

mit Schutzmarke: Siedensiedel.

Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Krätze, Finnen, Pickeln, Geschwülste, Pusteln etc.

à Stück 50 Pfg. bei: Apoth. Eilers.

Zahnhalbänder

empfiehlt billigst

Drogen-Handlung

O. Schwarze.

Bettfedern

prima Qualität, empfiehlt

Seb. Schimmeyer.

Kinder-Nährmittel

wie: Nestlé's Kindermehl

Kaufert's und Klopfer's

Kindermehl

Knorr's Hafermehl

Hafer-Kalao

Kondensierte Milch

Milchzucker, chemisch rein

hält vorrätig die

Apothete Annaburg.

Zeichenhefte

Nr. 1, 2 und 5

Diarien in starkem Einband

Wachstuch-Diarien,

Zeichenblätter,

Offenhefte mit Linien

empfiehlt Herm. Steinbeiß,

Buchdruckerei.

Algier-Rotwein

Oran-Extra

roter früher Wein, sehr empfehlens-

wert für Blutarmer, Fl. 1,75 M.

(bei Mehrannahme Vorzugspreise),

zu haben in der

Apothete Annaburg.

Neue Bollheringe

neue saure Gurken

empfiehlt J. G. Dollmig's Sohn.

Empfehlung

Gmuntaler

Edamer

Camembert

Limburger

und ff. Landkäse

empfiehlt J. G. Fritzsche.

Empfehlung

Frisier-

Staub-

Schnurrbart-

Taschen-

Kopfhaar-Bürsten

Taschenbürsten

Taschenspiegel

Rasierpinsel

in verschiedenen Preislagen

empfiehlt

Drogen-Handlung

O. Schwarze.

Empfehlung

Rechnungs-Formulare

empfiehlt die

Buchdruckerei.

Redaktion, Druck und Verlag

von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Nekramen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften,
Königliche und Gemeinde-Verhörden.

No. 97.

Donnerstag, den 20. August 1908.

12. Jahrg.

Volkstische Rundschau.

Wilsbelmshöhe, 18. August. Heute mittag fand beim Kaiserpaar zur Feier des Geburtstages des Kaisers Franz Josef eine Mittagstafel statt, an der unter anderem der österreichische Vorkämpfer in Berlin mit den Herren der Hofkapelle teilnahm.

Der deutsche Kaiser auf Reisen. Der Kaiser wird ebenso wie vor zwei Jahren auch in diesem Spätherbst einen längeren Aufenthalt auf der Insel Wight an der Südküste Englands nehmen. Der Besuch des Kaisers sei von Mitte November bis Mitte Dezember in Aussicht genommen. — Wie von anderer Seite gemeldet wird, hat Kaiser Wilhelm an die Verwallung des Ashilleion in Korfu den Auftrag ergeben lassen, für eine umfassende Erweiterung des Schlosses Sorge zu zu tragen. Er hat für die Verneuerung, Erweiterung und für die bessere Ausstattung der Wohnräume die Summe von 500 000 Mark auswerfen lassen. Die geplanten Arbeiten sollen in raschem Tempo durchgeführt werden, da der Kaiser schon im Februar, spätestens aber im März nächsten Jahres wieder auf der Insel Korfu Aufenthalt zu nehmen beabsichtigt.

Das deutsche Kronprinzenpaar ist aus Süddeutschland nach Berlin und Potsdam heimgekehrt.

Wie verlautet wird führt Wilow in den nächsten Tagen nach Berlin fahren, um dort einige Zeit zu verweilen. Die Reise wird in Verbindung mit den Beratungen zur Reichsfinanzreform gebracht, deren Grundlage nunmehr im großen und ganzen feststehen soll. Nach diesen Beratungen wird sich der Reichszentraler nach Nordorten zurückgeben.

— Graf Zeppelin ist und bleibt der praktische Mann. Er regt die Gründung einer Prüfungsanstalt für Erfindungen an, weil viele brauchbare Entwürfe wegen Mangels an Geld nicht zur Ausführung gelangen und viele Erfinder geistig und wirtschaftlich zugrunde gehen, weil ihnen nicht zur rechten Zeit die Augen über den Wert ihrer Erfindungen geöffnet werden. Die Prüfungsanstalt

soll, sobald von berufenen Persönlichkeiten die Möglichkeit eines Erfolges festgestellt worden ist, für weitgehendste Unterstützung der Erfinder durch Rat und Tat Sorge tragen.

— Die Stadt Ulm, wo der Graf Kommandeur des Reiterregiments war, will dem Grafen Zeppelin das seinerzeit von ihm erbaute „Haus am Berde“ (eine Villa im fremdartigen Stil) zum Ehrengeschenk machen. — Das „Deutsche Offizierblatt“ veröffentlicht einen Aufruf zur Sammlung einer Spende von Angehörigen der gesamten deutschen Wehrmacht für den Grafen Zeppelin.

— Der badiische Landtag ist durch den Großherzog geschlossen. Die Thronrede gibt besonders der Genugthuung darüber Ausdruck, daß zwischen der Regierung und den Landständen eine Einigung über die Reform der Beamteneinsetzung erzielt wurde, und führt des weiteren aus: „Der Verkehr auf den Bahnen halte sich noch auf erfreulicher Höhe, doch sei mit einem Rückgang der Einnahmen aus dem Güterverkehr und infolgedessen mit einem Anwachsen der Staatsschulden zu rechnen.“

— Erhöhung der Mannschafslöhne. Wie die „Berl. N. Nachr.“ erfahren, ist der vom Reichstag ergangenen Anregung, die Löhne der Mannschaften des stehenden Heeres zu erhöhen, von der Reichsregierung im neuen Etat Folge gegeben worden. Es dürfte sich dabei um eine Zulage von 8 Pfg. pro Tag handeln, wodurch Mehrausgaben von jährlich 15 Mill. Mark entstehen. Außerdem soll den Mannschaften in Zukunft auch das bisher von ihnen beschaffte Putzzeug kostenfrei geliefert werden.

— Maschinengewehr-Kompagnien. Im vorigen Jahre sind zu Versuchszwecken Maschinengewehr-Kompagnien mit je sechs Gewehren bei verschiedenen Infanterie-Regimenten aufgestellt worden. Sie werden im Herbst die Verneuerung erfahren, indem Kompagnien auch bei dem 3. Inf.-Regt. Nr. 58 in Glogau und bei dem 7. Westph. Regt. Nr. 155 in Ostrowo errichtet werden. Bisher besitzen nach der Kölnischen Zeitung

deutschen Feldtruppen im ganzen 168 Maschinengewehre, von denen aber 96 in 16 Abteilungen gegliedert für die aufzustellenden Kavalleriedivisionen bestimmt sind. Doch haben die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges gelehrt, daß eine Verstärkung der Feuerkraft der Infanterie unbedingt erforderlich ist, und hierfür erscheint am geeignetsten das bei uns eingeführte Maxim-Maschinengewehr, das in seiner neuesten Konstruktion eine erhebliche Gewichtserleichterung erfahren hat.

— Oesterreich-Ungarn. Die großserbische Bewegung in den südlichen Provinzen von Oesterreich-Ungarn, die in Kroatien zu einer Reihe von Verhaftungen wegen Hochverrats geführt hat, gewinnt eine ernste Bedeutung durch die wiederholten Angaben, daß der serbische Hof selbst diese auf Losreißung jener Landestteile und Gründung eines großserbischen Reiches abzielende Bewegung lebhaft fördere. In einer Broschüre war dies besonders entschieden behauptet und darauf hingewiesen worden, auch ein Vertreter des Königs von Serbien, Hauptmann Renadomitsch, habe an dem geheimen Verhandlungen einen wichtigen Anteil gehabt. Wie jetzt aus Wien berichtet wird, ist durch die bisherige Untersuchung gegen die Hochverräter die Meinung der serbischen Regierung erwiesen worden. Es heißt, König Peter wolle ein Schreibreiben an Kaiser Franz Joseph nach Wien schicken und darin für sich und seinen Sohn, den Kronprinzen Georg, jede Mitwisserschaft an der großserbischen Verschwörung feierlich in Abrede stellen.

— Frankreich. Wie aus Paris gemeldet wird, will die französische Marineleitung in nächster Zeit jedes ihrer Korps um eine fahrende Feldbatterie vermehren; ein französisches Armeekorps würde dann 96 Geschütze im Gegensatz zu 144 deutschen Geschützen aufweisen. Diese numerische Unterlegenheit beachtlichen die Franzosen dadurch auszugleichen, daß sie die einzelnen Geschütze mit mehr

Ungleiche Brüder.

Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

(40. Fortsetzung.)

Als die alte Frau die tiefen, regelmäßigen Atemzüge vernahm, die bekundeten, daß das junge Mädchen eingeschlafen war, schlich sie leise hinaus. Sie steckte den Kopf zur Türe hinein, bei ihrem Gebieter nach etwaigen Besuchen zu fragen, ehe sie sich in ihr eigenes Stübchen zurückzog.

„Na“, rief er ihr lebhaft zu, „was macht unser Findling?“

„Schläft wie ein Murmel tierchen, Herr Gebart.“

gab die Alte vergnügt zurück.

„Na also — sehen Sie, das ist recht, das freut mich.“

Frau Jakob kam näher zu ihrem Herrn heran.

„Haben Sie bemerkt, wie schön das Mädchen ist?“

„Fragte sie leise. „Ach meine, ich sah nie in meinem Leben ein schöneres Gesicht.“

„Sie haben mit den langen Wimpern, es ist ganz eigentümlich, wenn sie einen lo anschaut.“

„Sie hat lo etwas Einnehmendes an sich, lo etwas Unschuldvolles. Sie können sich darauf verlassen, gnädiger Herr, es ist ein gutes Kind. Ich habe in meinem langen Leben gelernt, gut und böse zu unterscheiden, ich sehe es jedem gleich an den Augen an.“

„Mit einem Wort, das Mädchen gefällt Ihnen, was?“

Frau Jakob nickte auf diese Frage ihres Herrn

so eifrig, daß die weißen Daubenbänder um den Kopf ordentlich in Bewegung gerieten.

Nach einer Weile lag die ganze Welt dunkel und still. Die Jünglinge hatten Ruhe begeben, Frau Jakob natürlich nicht vorher noch noch einmal nach ihrem Pflanz sehen zu haben.

Schon seit einer Woche befand sich Violetta in ihrem glühenden Beschußer. In den ersten Tagen war sie sehr und verschlossen geblieben, doch allmählich wurde sie milder und Güte, mit der sie umgab, ihr Herz auf. Weder Herr Gebart noch Frau Jakob hatten sie mit Fragen nach dem Fortgang ihrer Angelegenheit gequält, sie ließen ihr Zeit, sich wiederzufinden. Und eines Tages fing sie an, sich zu erzählen an, von dem was sie erlebt hatte.

Herr Fritz Gebart kam aus dem Stau nicht heraus bei dem langen Bericht Violettas.

Ihm wurden die Augen immer größer und größer, wenn sie zuletzt lebte, und wie sie

aus dem Haus Mertens gekommen. Er wußte nicht, wie er es sagen sollte, und wie sie

in einem Mal, wer Eugen Mertens Liebe erwiderte, unterlag für ihn keinem Zweifel mehr, daß

jenige war, die da vor ihm lag, wenn Eugen

nie den Namen der heimlich Geliebten genannt hätte.

Lange sah er sinnend da; er sprach kein Wort.

Nur als Violetta erzählte, wie Frau Uebelheid so

herlos gegen sie gewesen, da verfinsterte sich sein

gutes Gesicht. Er halte zornig die Hände, und

lagte ein- über das andere Mal: „Sollte man es

nur möglich halten, — wie konnte sie es nur

libers Herz bringen, — armes Kind!“

diese Stimmung bei ihm

Herz geschlossen, er liebte

das ihm vor, stopfte ihm

h auf alle mögliche Weise,

Tag zu legen. Er brachte

denke von seinen Spazier-

sich, wenn die schönen

ans ihn dankbar anblücken,

den noch immer klaffen

er um den Vater noch

wäre nicht die Sehnsucht

Blick ihr Herz erfüllt, sie

schönsten ihres bisherigen

er versuchte so viel als

hmerz wegen des Vaters

gestattete es auch nicht,

hoh ging, um das Grab

stiff sein,“ sagte er immer,

zeigt man die Wunde stets

Es ist besser, Sie lassen

erzählen.“

mit ungenügend über nahm sich Violetta der

Birtschaft an, und unterstügte Frau Jakob, wo

so konnte. Sie versuchte auch die Lieblingspfeifen

des alten Herrn zu bereiten, und freute sich, wenn

es ihr gelang. Sie war eine eifrige, lernbegierige

Schülerin, besonders als ihr Arm von Tag zu Tag

kräftiger wurde. Die alte Haushälterin hatte das

Mädchen vollends in's Herz geschlossen.

